



Europas Zukunft im Zeitalter der Künstlichen Intelligenz

Warum Europas Platz in der neuen Weltordnung jetzt entschieden wird

Prof. Dr. Heinrich Kreft

Juli 2026

Zusammenfassung

Der Beitrag analysiert Künstliche Intelligenz als zentrale Machtressource des 21. Jahrhunderts und vergleicht ihre Bedeutung mit früheren technologischen Revolutionen wie der Dampfmaschine oder der Digitalisierung. KI verändert Wirtschaft, Wissenschaft, Militär und politische Entscheidungsprozesse und wird damit zu einem entscheidenden Faktor geopolitischer Einflussnahme. Im Mittelpunkt steht die These, dass sich eine neue internationale Hierarchie herausbildet, in der vor allem die USA und China die strategisch wichtigen KI-Technologien kontrollieren. Europa verfügt zwar über starke Forschung, Industrie und Talente, kontrolliert jedoch nur begrenzt die entscheidenden digitalen Infrastrukturen wie Cloud-Systeme, Hochleistungschips und „Foundation Models“. Der Autor warnt vor einer schleichenden technologischen Abhängigkeit, die langfristig Europas politische Handlungsfähigkeit schwächen könnte. Regulierung allein reiche deshalb nicht aus; **Europa müsse sich von der „Regulierungsmacht“ zur „Gestaltungsmacht“ entwickeln. Vorgeschlagen wird eine umfassende Strategie aus Infrastrukturaufbau, KI-gestützter Industriepolitik, Talentförderung, technologischer Resilienz und internationalen Partnerschaften.** KI wird dabei als Querschnittstechnologie verstanden, die Wirtschafts-, Sicherheits- und Außenpolitik verbindet. Entscheidend sei, wissenschaftliche Exzellenz, wirtschaftliche Stärke und demokratische Werte in eine gemeinsame europäische Zukunftsstrategie zu übersetzen. Der Artikel schließt mit der Aussage, dass die KI-Revolution nicht nur über Europas digitale Zukunft, sondern über seinen Platz in der Weltordnung des 21. Jahrhunderts entscheidet.

ISPSW

Das Institut für Strategie- Politik- Sicherheits- und Wirtschaftsberatung (ISPSW) ist ein privates, überparteiliches Forschungs- und Beratungsinstitut.

In einem immer komplexer werdenden internationalen Umfeld globalisierter Wirtschaftsprozesse, weltumspannender politischer, ökologischer und soziokultureller Veränderungen, die zugleich große Chancen, aber auch Risiken beinhalten, sind unternehmerische wie politische Entscheidungsträger heute mehr denn je auf den Rat hochqualifizierter Experten angewiesen.

Das ISPSW bietet verschiedene Dienstleistungen – einschließlich strategischer Analysen, Sicherheitsberatung, Executive Coaching und interkulturelles Führungstraining – an.

Die Publikationen des ISPSW umfassen ein breites Spektrum politischer, wirtschaftlicher, sicherheits- und verteidigungspolitischer Analysen sowie Themen im Bereich internationaler Beziehungen.



Analyse

Die neue Machtfrage

Vor gut zweihundert Jahren veränderte die Dampfmaschine die Welt. Sie begründete die industrielle Revolution und verschob das globale Machtgleichgewicht zugunsten jener Staaten, die neue Technologien schneller nutzten als andere. Im 20. Jahrhundert waren es Elektrifizierung, Kernenergie und schließlich die Digitalisierung, die wirtschaftliche Stärke und politischen Einfluss neu verteilten. Heute erleben wir einen weiteren historischen Umbruch. Die Künstliche Intelligenz ist weit mehr als die nächste Entwicklungsstufe der Informationstechnologie. Sie entwickelt sich zum entscheidenden strategischen Faktor der internationalen Politik.

Zum ersten Mal seit dem Beginn des digitalen Zeitalters entstehen nicht nur neue Märkte, sondern neue Machtstrukturen. Künstliche Intelligenz verändert die Art und Weise, wie Volkswirtschaften produzieren, wie Streitkräfte operieren, wie wissenschaftliche Erkenntnisse gewonnen und wie politische Entscheidungen vorbereitet werden. Wer über die leistungsfähigsten KI-Systeme verfügt, gewinnt nicht nur wirtschaftliche Wettbewerbsvorteile. Er beeinflusst die Regeln, nach denen die internationale Ordnung des 21. Jahrhunderts funktionieren wird.

Europa steht damit vor einer der größten strategischen Herausforderungen seiner Nachkriegsgeschichte.

Lange Zeit wurde die Diskussion über Künstliche Intelligenz vor allem unter wirtschaftlichen oder ethischen Gesichtspunkten geführt. Im Mittelpunkt standen Datenschutz, Transparenz, Urheberrechte oder die Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt. Diese Fragen bleiben wichtig. Sie erfassen jedoch nur einen Teil der Entwicklung. Inzwischen wird immer deutlicher, dass KI zu einer Schlüsseltechnologie geworden ist, deren Beherrschung ebenso über internationalen Einfluss entscheidet wie einst die Kontrolle über Energie, Rohstoffe oder industrielle Produktionskapazitäten.

Der Wettbewerb um die Künstliche Intelligenz ist deshalb kein gewöhnlicher Innovationswettbewerb. Er ist Ausdruck einer neuen geopolitischen Epoche.

Diese Entwicklung vollzieht sich in einer Welt, die bereits durch tiefgreifende Machtverschiebungen geprägt ist. Der strategische Wettbewerb zwischen den Vereinigten Staaten und China bestimmt zunehmend die internationale Politik. Globale Lieferketten werden sicherheitspolitisch bewertet. Exportkontrollen für Hochleistungschips, Investitionsprüfungen und industriepolitische Programme sind längst zu Instrumenten der Außen- und Sicherheitspolitik geworden. Wirtschaftliche Verflechtung, einst als Garant politischer Stabilität verstanden, wird zunehmend unter dem Gesichtspunkt strategischer Verwundbarkeit betrachtet.

Künstliche Intelligenz verstärkt diese Entwicklung. Anders als frühere digitale Technologien beruht moderne KI auf Ressourcen, die außerordentlich knapp und hoch konzentriert sind. Leistungsfähige Halbleiter, gigantische Rechenzentren, enorme Energiemengen, spezialisierte Software und hochqualifizierte Fachkräfte bilden die Grundlage jedes modernen KI-Systems. Diese Ressourcen lassen sich weder kurzfristig aufbauen noch beliebig vervielfältigen. Sie erfordern Investitionen in Milliardenhöhe, jahrzehntelange Forschung und ein Innovationsökosystem, das weltweit nur wenige Regionen aufgebaut haben.

Gerade darin liegt der grundlegende Unterschied zu früheren Technologiezyklen. Während das Internet vergleichsweise schnell weltweit verbreitet werden konnte, entwickelt sich Künstliche Intelligenz zu einer Technologie, deren Spitzensegment von einer kleinen Zahl von Staaten und Unternehmen kontrolliert wird. Die Eintrittsbarrieren steigen kontinuierlich. Wer heute zurückfällt, wird morgen kaum noch aufholen können.



Diese Beobachtung bildet den Ausgangspunkt des vielbeachteten Beitrags „**The AI Divide. How U.S.-Chinese Competition Could Leave Most Countries Behind**“, den Sam Winter-Levy und Anton Leicht in *Foreign Affairs*¹ veröffentlicht haben. Die Autoren beschreiben nicht einfach einen Wettlauf zwischen den Vereinigten Staaten und China. Sie erkennen vielmehr die Entstehung einer neuen internationalen Hierarchie. Die Welt, so ihre These, könnte sich in wenige KI-Führungsmächte und eine große Zahl von Staaten aufteilen, die zwar moderne KI-Anwendungen nutzen, die entscheidenden Technologien jedoch weder kontrollieren noch maßgeblich weiterentwickeln. Damit verändert sich das Wesen internationaler Macht.

Im Industriezeitalter entschieden Kohle, Stahl und industrielle Produktionskapazitäten über den Aufstieg großer Mächte. Im Informationszeitalter kamen Daten, Software und digitale Netzwerke hinzu. Im Zeitalter der Künstlichen Intelligenz werden Rechenleistung, Halbleiter, Algorithmen und der Zugang zu den besten Talenten zu den strategischen Ressourcen der internationalen Politik.

Diese Entwicklung hat weitreichende Konsequenzen. Staaten, die über diese Ressourcen verfügen, können nicht nur Innovationen schneller hervorbringen. Sie setzen auch technologische Standards, prägen internationale Märkte und bestimmen zunehmend die Bedingungen, unter denen andere Länder digitale Technologien nutzen. Wirtschaftliche Abhängigkeit erhält damit eine neue Qualität. Sie betrifft nicht mehr nur Energieversorgung oder Rohstoffe, sondern die Grundlagen künftiger Wertschöpfung und sicherheitspolitischer Handlungsfähigkeit. Gerade Europa muss diese Entwicklung mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgen.

Die Europäische Union gehört nach wie vor zu den wirtschaftlich stärksten Regionen der Welt. Ihre Unternehmen sind weltweit führend im Maschinenbau, in der Chemie, der Automobilindustrie, der Luft- und Raumfahrt sowie in zahlreichen Bereichen der industriellen Spitzentechnologie. Europäische Universitäten und Forschungszentren genießen internationales Ansehen. Gleichzeitig fällt jedoch auf, dass die strategischen Plattformen der digitalen Ökonomie zunehmend außerhalb Europas entstehen. Die führenden Foundation Models stammen überwiegend aus den Vereinigten Staaten. Die größten Cloud-Infrastrukturen werden von amerikanischen Unternehmen betrieben. Bei Hochleistungschips dominieren wenige außereuropäische Anbieter.

Europa besitzt somit hervorragende wissenschaftliche und industrielle Voraussetzungen, kontrolliert aber nur einen begrenzten Teil jener Infrastruktur, auf der die nächste technologische Revolution aufbaut.

Darin liegt das eigentliche strategische Dilemma. Europas Problem besteht nicht in einem Mangel an Wissen oder Kreativität. Es besteht vielmehr darin, dass wissenschaftliche Exzellenz, industrielle Stärke und geopolitische Strategie bislang zu selten als Teile eines gemeinsamen Ganzen verstanden wurden. Während die Vereinigten Staaten ihre Innovationskraft zunehmend sicherheitspolitisch denken und China technologische Entwicklung konsequent in seine langfristige Machtstrategie integriert, verfolgt Europa noch immer häufig getrennte Industrie-, Forschungs-, Digital- und Sicherheitspolitiken.

Doch diese Trennung wird in einer Welt der Künstlichen Intelligenz immer weniger tragfähig sein. Denn KI ist keine gewöhnliche Technologie. Sie wird zur Infrastruktur wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit, militärischer Modernisierung und politischer Gestaltungsmacht. Wer sie lediglich als Digitalpolitik versteht, unterschätzt ihre strategische Bedeutung. Wer sie hingegen als Teil einer umfassenden geopolitischen Transformation begreift, erkennt, dass Europa vor einer historischen Weichenstellung steht.

¹ Winter-Levy, Sam und Leicht, Anton: *The AI Divide. How U.S.-Chinese competition Could Leave Most Countries Behind*, in: *Foreign Affairs*, Publikation v. 10.02.26, [The AI Divide | Foreign Affairs](#) [Zugriff am 28.07.26].



Die entscheidende Frage lautet deshalb nicht, ob Europa im Wettlauf mit den Vereinigten Staaten oder China den ersten Platz erreichen kann. Die eigentliche Frage ist grundsätzlicher: Kann Europa seine wirtschaftliche Stärke, seine wissenschaftliche Exzellenz und seine politischen Werte in einer Welt behaupten, in der technologische Führungsfähigkeit zunehmend über geopolitischen Einfluss entscheidet?

Die Antwort auf diese Frage wird weit über die Zukunft der europäischen Digitalwirtschaft hinausreichen. Sie wird mit darüber entscheiden, welche Rolle Europa in der internationalen Ordnung der kommenden Jahrzehnte spielt.

Die neue KI-Weltordnung: Europas strategisches Dilemma

Der Wettbewerb um die Künstliche Intelligenz wird häufig als ein technologischer Wettlauf zwischen den Vereinigten Staaten und China beschrieben. Diese Sichtweise greift jedoch zu kurz. Sie verengt den Blick auf die beiden führenden Akteure und übersieht die eigentliche geopolitische Veränderung: Nicht der Wettstreit zwischen Washington und Peking allein wird die internationale Ordnung prägen, sondern die neue Hierarchie, die dadurch für alle übrigen Staaten entsteht.

Genau hierin liegt die zentrale Erkenntnis von Sam Winter-Levy und Anton Leicht. Ihre Analyse richtet den Blick weniger auf die beiden Spitzenreiter als auf jene Länder, die Gefahr laufen, dauerhaft in eine Position technologischer Abhängigkeit zu geraten. Die Autoren sprechen von einer „**AI Divide**“, einer neuen Kluft zwischen wenigen Staaten, die die Entwicklung der Künstlichen Intelligenz bestimmen, und einer weit größeren Gruppe von Ländern, die diese Technologien zwar anwenden, ihre Entwicklung aber kaum noch beeinflussen können.

Diese Diagnose verdient besondere Aufmerksamkeit. Denn anders als frühere industrielle Innovationen lässt sich moderne KI nicht beliebig nachahmen oder importieren. Sie beruht auf einem komplexen Zusammenspiel aus Halbleitertechnologie, Rechenleistung, Energieversorgung, Daten, Kapital und hochqualifizierten Fachkräften. Jeder dieser Faktoren verstärkt die anderen. Wer heute Zugang zu den modernsten Chips besitzt, entwickelt leistungsfähigere Modelle. Diese ziehen mehr Nutzer, mehr Daten und mehr Investitionen an. Daraus entstehen wiederum neue technologische Vorsprünge.

Es handelt sich um einen klassischen Selbstverstärkungseffekt. Je größer der Vorsprung, desto schwieriger wird es für andere, ihn aufzuholen. Damit unterscheidet sich die KI-Revolution grundlegend von früheren Phasen der Digitalisierung. Das Internet verbreitete sich innerhalb weniger Jahre über den gesamten Globus. Moderne Foundation Models hingegen entstehen nur dort, wo enorme Rechenkapazitäten, Milliardeninvestitionen und Spitzenforschung zusammenkommen. Die Eintrittsbarrieren steigen kontinuierlich. Künstliche Intelligenz entwickelt sich deshalb nicht zu einer allgemein verfügbaren Basistechnologie, sondern zu einer strategischen Ressource, deren Kontrolle internationale Macht begründet.

Die geopolitischen Folgen reichen weit über den Technologiesektor hinaus. Wer die führenden KI-Modelle entwickelt, kontrolliert künftig nicht nur digitale Plattformen. Er beeinflusst wissenschaftliche Forschung, industrielle Innovation, militärische Modernisierung und die Produktivität ganzer Volkswirtschaften. KI wird damit zu einer Querschnittstechnologie, die nahezu alle Bereiche wirtschaftlicher und politischer Macht durchdringt.

Dies verändert auch das Wesen internationaler Abhängigkeiten. Im 20. Jahrhundert standen Öl, Gas oder seltene Erden im Mittelpunkt strategischer Überlegungen. Heute tritt eine neue Form der Verwundbarkeit



hinzu: die Abhängigkeit von ausländischen Algorithmen, Cloud-Infrastrukturen und Rechenzentren. Staaten, die ihre kritischen digitalen Infrastrukturen vollständig auf Technologien anderer Mächte aufbauen, verlieren nicht zwangsläufig ihre politische Souveränität. Sie verlieren jedoch einen Teil ihrer Fähigkeit, den technologischen Wandel selbst zu gestalten. Europa befindet sich genau an dieser Weggabelung.

Die Europäische Union gehört zu den wirtschaftlich stärksten Regionen der Welt. Ihre Industrie erwirtschaftet einen erheblichen Teil der globalen Wertschöpfung in Schlüsselbranchen wie Maschinenbau, Automobilbau, Chemie, Medizintechnik oder Luft- und Raumfahrt. Gleichzeitig stammen die weltweit führenden generativen KI-Modelle fast ausschließlich aus den Vereinigten Staaten. Auch die größten Cloud-Anbieter, die modernsten KI-Chips und ein erheblicher Teil des globalen Wagniskapitals konzentrieren sich außerhalb Europas.

Diese Entwicklung offenbart ein Paradox. Europa ist technologisch keineswegs schwach. Es verfügt über exzellente Forschungseinrichtungen, hochqualifizierte Fachkräfte und innovative Unternehmen. Dennoch gelingt es bislang nur begrenzt, diese Stärken in globale digitale Plattformen oder strategische KI-Infrastrukturen zu übersetzen.

Die Ursachen hierfür liegen tiefer als häufig angenommen. Lange Zeit beruhte Europas wirtschaftlicher Erfolg auf einem offenen Welthandel, stabilen internationalen Institutionen und einer weitgehend liberalen Weltwirtschaft. In einer solchen Ordnung war es durchaus rational, sich auf industrielle Spitzenleistungen zu konzentrieren und digitale Plattformen anderen zu überlassen.

Doch diese Welt verändert sich. Technologie wird zunehmend zum Instrument geopolitischer Macht. Exportkontrollen für Halbleiter, Investitionsbeschränkungen, staatliche Industrieprogramme und Subventionen zeigen, dass sich wirtschaftlicher Wettbewerb und Sicherheitspolitik immer stärker überlagern. Die Trennung zwischen ziviler Innovation und strategischer Technologie verliert an Bedeutung.

Für Europa bedeutet dies einen tiefgreifenden Perspektivwechsel. Die Frage lautet nicht mehr allein, wie europäische Unternehmen im internationalen Wettbewerb bestehen können. Sie lautet vielmehr, welche technologischen Fähigkeiten Europa selbst kontrollieren muss, um langfristig politisch handlungsfähig zu bleiben. Diese Unterscheidung ist entscheidend. Nicht jede Technologie muss in Europa entwickelt werden. Aber jede strategische Abhängigkeit sollte bewusst gewählt und politisch beherrschbar sein.

Hier berührt die Debatte über Künstliche Intelligenz einen grundsätzlichen Wandel der internationalen Politik. Jahrzehntlang galt wirtschaftliche Verflechtung als Garant von Stabilität. Heute wird dieselbe Verflechtung zunehmend unter dem Gesichtspunkt strategischer Verwundbarkeit bewertet. Abhängigkeiten sind nicht verschwunden – sie haben lediglich ihre Gestalt verändert.

Im Zeitalter der Künstlichen Intelligenz entstehen Machtpositionen nicht allein durch Eigentum an Technologien. Sie entstehen durch die Kontrolle über ganze Innovationsökosysteme: von der Grundlagenforschung über die Chipentwicklung und die Energieversorgung bis hin zu Cloud-Infrastrukturen, Datenräumen und den weltweit besten Talenten.

Gerade deshalb greift die Vorstellung eines einfachen „KI-Wettrennens“ zwischen Amerika und China zu kurz. Tatsächlich erleben wir die Herausbildung einer neuen geoökonomischen Ordnung, in der technologische Leistungsfähigkeit zunehmend über politischen Einfluss entscheidet.

Europa kann sich dieser Entwicklung nicht entziehen. Die eigentliche Gefahr besteht dabei nicht in einem spektakulären technologischen Rückstand. Sie liegt vielmehr in einer schleichenden Erosion strategischer



Gestaltungskraft. Wer die zentralen Technologien von anderen übernimmt, übernimmt häufig auch deren Innovationsrhythmus, technische Standards und wirtschaftliche Logik. Abhängigkeit entsteht nicht erst im Krisenfall. Sie beginnt dort, wo wesentliche Zukunftstechnologien dauerhaft außerhalb des eigenen politischen Einflussbereichs entstehen.

Daraus folgt jedoch keineswegs, dass Europa nun einen technologischen Nationalismus entwickeln oder vollständige Autarkie anstreben sollte. Eine solche Schlussfolgerung wäre ebenso unrealistisch wie ökonomisch kontraproduktiv. Die eigentliche Herausforderung liegt nicht darin, alle Wertschöpfungsstufen selbst zu kontrollieren, sondern jene Fähigkeiten zu sichern, ohne die politische Handlungsfreiheit langfristig verloren geht.

Genau an diesem Punkt beginnt die Debatte über **strategische KI-Souveränität** – und damit über die Frage, wie Europa Offenheit und technologische Eigenständigkeit miteinander verbinden kann. Diese Frage wird den weiteren Verlauf der europäischen KI-Politik bestimmen.

Europas Antwort: Von der Regulierungsmacht zur Gestaltungsmacht

Die eigentliche Herausforderung Europas besteht nicht darin, den Wettlauf, um die Künstliche Intelligenz gegen die Vereinigten Staaten oder China zu gewinnen. Europa muss weder das Silicon Valley kopieren noch den staatskapitalistischen Technologieansatz Chinas übernehmen. Sein Erfolg wird sich vielmehr daran entscheiden, ob es seine eigenen Stärken in eine kohärente Strategie für das Zeitalter der Künstlichen Intelligenz übersetzen kann.

In den vergangenen Jahren hat Europa vor allem als **Regulierungsmacht** internationale Maßstäbe gesetzt. Mit der Datenschutz-Grundverordnung und dem AI Act hat die Europäische Union weltweit Standards für den verantwortungsvollen Umgang mit digitalen Technologien geschaffen. Dieser Anspruch entspricht dem europäischen Selbstverständnis. Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und der Schutz individueller Freiheitsrechte bleiben auch im digitalen Zeitalter ein unverzichtbarer Wettbewerbsvorteil. Doch Regulierung allein schafft keine geopolitische Gestaltungsmacht.

Die Debatten der vergangenen Jahre haben gezeigt, dass Europa Gefahr läuft, technologische Entwicklungen vor allem unter dem Blickwinkel ihrer Risiken zu betrachten, während andere Regionen sie als strategische Chancen begreifen. Diese Asymmetrie wird den Anforderungen der neuen Weltordnung nicht gerecht. Denn Künstliche Intelligenz ist nicht nur Gegenstand politischer Regulierung – sie wird selbst zu einem Instrument politischer Macht. Europa benötigt deshalb einen Perspektivwechsel: von der **Regulierungsmacht zur Gestaltungsmacht**.

Dieser Wandel zeichnet sich inzwischen ab. Mit dem von Mario Draghi angestoßenen Bericht über die Zukunft der europäischen Wettbewerbsfähigkeit und dem *AI Continent Action Plan*² der Europäischen Kommission rückt eine neue Priorität in den Mittelpunkt: Europa muss wieder stärker in Innovation, Forschung, Infrastruktur und industrielle Wettbewerbsfähigkeit investieren. Der Übergang von einer primär regulierenden zu einer aktiv gestaltenden Technologiepolitik ist überfällig.

Allerdings genügt auch dies allein nicht. Die europäische Antwort auf die KI-Revolution muss umfassender sein. Sie muss Wirtschafts-, Industrie-, Forschungs-, Energie-, Außen- und Sicherheitspolitik zu einer gemeinsamen

² European Commission, *The AI Continent Action Plan*, Publikation v. 09.04.25, [The AI Continent Action Plan | Shaping Europe's digital future](https://ec.europa.eu/digital-affairs/en/policies/artificial-intelligence/the-ai-continent-action-plan-shaping-europe-s-digital-future) [Zugriff am 28.07.26].



Strategie verbinden. Gerade hierin unterscheidet sich die gegenwärtige Transformation von früheren technologischen Umbrüchen. Künstliche Intelligenz betrifft nicht einen einzelnen Wirtschaftssektor. Sie verändert die Grundlagen nahezu aller Bereiche staatlichen und wirtschaftlichen Handelns. Europa benötigt daher keine isolierte KI-Politik.

Europa braucht eine **Strategie für das Zeitalter der Künstlichen Intelligenz**. Eine solche Strategie sollte auf fünf miteinander verbundenen Säulen beruhen.

Erstens: Europa muss seine technologische Infrastruktur konsequent ausbauen. Hochleistungsrechenzentren, moderne Halbleiter, sichere Cloud-Infrastrukturen und leistungsfähige digitale Netze bilden die Grundlage jeder erfolgreichen KI-Entwicklung. Rechenleistung wird im 21. Jahrhundert zu einer strategischen Ressource vergleichbar mit Energie oder Verkehrsinfrastruktur im Industriezeitalter.

Zweitens: Europa muss seine industrielle Stärke konsequent mit Künstlicher Intelligenz verbinden. Die eigentlichen Wettbewerbsvorteile liegen nicht in der Nachahmung amerikanischer Plattformunternehmen, sondern in der Digitalisierung industrieller Wertschöpfung. Maschinenbau, Automobilindustrie, Robotik, Chemie, Gesundheitswirtschaft, Luft- und Raumfahrt sowie klimaneutrale Energietechnologien bieten einzigartige Voraussetzungen für eine europäische Führungsrolle.

Drittens: Europa muss wieder attraktiver für Talente werden. Exzellente Universitäten allein reichen nicht aus, wenn Spitzenforscher ihre innovativsten Ideen andernorts verwirklichen. Forschung, Unternehmertum und Wagniskapital müssen künftig, als Teile desselben Innovationsökosystems verstanden werden. Die entscheidende Ressource des KI-Zeitalters sind nicht allein Algorithmen oder Daten, sondern Menschen mit der Fähigkeit, wissenschaftliche Erkenntnisse in wirtschaftliche und gesellschaftliche Innovationen zu übersetzen.

Viertens: Europa muss technologische Resilienz als Bestandteil seiner Sicherheitsstrategie begreifen. Künstliche Intelligenz verändert bereits heute militärische Planung, Cyberverteidigung, Nachrichtengewinnung, den Schutz kritischer Infrastrukturen und die Entwicklung autonomer Systeme. Technologiepolitik ist deshalb längst zu einem zentralen Feld europäischer Sicherheits- und Verteidigungspolitik geworden. Wer die digitale Infrastruktur schützt, schützt zugleich die Handlungsfähigkeit demokratischer Gesellschaften.

Fünftens: Europa sollte seine internationalen Partnerschaften vertiefen. Strategische Handlungsfähigkeit entsteht nicht durch Abschottung, sondern durch belastbare Kooperationen mit Staaten, die ähnliche Vorstellungen von Rechtsstaatlichkeit, offenen Märkten und wissenschaftlicher Zusammenarbeit teilen. Die transatlantische Partnerschaft bleibt dabei unverzichtbar. Zugleich muss Europa seine Fähigkeit stärken, eigene Interessen selbstbewusst zu vertreten. Offenheit und Eigenständigkeit sind keine Gegensätze; sie bedingen einander.

Diese fünf Prioritäten beschreiben mehr als ein technologiepolitisches Programm. Sie markieren den Übergang zu einem neuen europäischen Selbstverständnis. Die Europäische Union wird ihre Rolle in der internationalen Ordnung des 21. Jahrhunderts nicht allein durch die Größe ihres Binnenmarktes oder die Qualität ihrer Regulierung behaupten. Sie wird sich daran messen lassen müssen, ob sie Innovation, Wettbewerbsfähigkeit und Sicherheit als zusammenhängende Elemente einer gemeinsamen Zukunftsstrategie begreift.

Die eigentliche Bewährungsprobe liegt daher weniger in der Entwicklung einzelner KI-Anwendungen als in der Fähigkeit Europas, politisch gemeinsam zu handeln. Die Geschichte der europäischen Integration zeigt, dass große Fortschritte selten in Zeiten der Stabilität entstanden sind. Der Binnenmarkt, die gemeinsame Währung



oder die europäische Antwort auf die Finanz- und Pandemiekrisen waren Reaktionen auf historische Herausforderungen. Die Revolution der Künstlichen Intelligenz könnte sich als eine vergleichbare Wegmarke erweisen.

Denn der globale Wettbewerb des 21. Jahrhunderts wird nicht allein zwischen Staaten geführt. Er entscheidet sich zwischen unterschiedlichen Innovationsökosystemen – zwischen Gesellschaften, die Wissenschaft, Wirtschaft und Politik erfolgreich miteinander verbinden, und solchen, denen dies nicht gelingt. Europa verfügt über hervorragende Voraussetzungen: wissenschaftliche Exzellenz, industrielle Leistungsfähigkeit, demokratische Institutionen und einen einzigartigen Binnenmarkt. Was bislang häufig fehlte, war der politische Wille, diese Stärken zu einer gemeinsamen strategischen Vision zu bündeln. Gerade darin liegt heute die eigentliche Aufgabe.

Die Künstliche Intelligenz ist nicht nur eine weitere Stufe der Digitalisierung. Sie markiert den Beginn einer neuen geoökonomischen Epoche. In ihr werden wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit, technologische Leistungsfähigkeit und sicherheitspolitische Handlungsfähigkeit untrennbar miteinander verbunden sein. Europa kann diese Entwicklung nicht aufhalten. Aber es kann entscheiden, welche Rolle es darin einnimmt.

Die entscheidende Frage lautet deshalb nicht, ob Europa im globalen Wettbewerb mit den Vereinigten Staaten oder China Schritt halten kann. Die entscheidende Frage lautet, ob Europa bereit ist, seine wirtschaftliche Stärke, seine wissenschaftliche Kreativität und seine politischen Werte in eine gemeinsame Strategie zu übersetzen.

Die Geschichte Europas war stets eine Geschichte erfolgreicher Anpassung an tiefgreifende Umbrüche. Die industrielle Revolution, die europäische Einigung nach 1945 und die Vollendung des Binnenmarktes zeigen, dass Krisen immer auch Momente strategischer Erneuerung sein können. Die Revolution der Künstlichen Intelligenz eröffnet Europa eine vergleichbare Chance. Sie entscheidet nicht nur über die Zukunft einer Technologie. Sie entscheidet darüber, welchen Platz Europa in der Welt des 21. Jahrhunderts einnehmen wird.

Anmerkungen: Der Beitrag gibt die persönliche Auffassung des Autors wieder.



Über den Autor dieses Beitrags

Botschafter a.D. Prof. Dr. Heinrich Kreft hatte bis Ende August 2024 den vom Auswärtigen Amt gestifteten Lehrstuhl für Diplomatie an der Andrassy Universität Budapest (AUB) inne und war Leiter (Dekan) des Studiengangs „Internationale Beziehungen und Europäische Studien“. Zudem war er Direktor des Zentrums für Diplomatie der Universität. Er war 40 Jahre im deutschen diplomatischen Dienst mit Stationen in La Paz, Tokio, Washington und Madrid. In der Zentrale war er u.a. stellv. Leiter des Planungsstabs. Von 2016-2020 war er Botschafter Deutschlands im Großherzogtum Luxemburg und von November 2024 bis Mai 2025 Senior Fellow am Istanbul Policy Center.

Seitdem ist Kreft Programm-Direktor in der Internationalen Diplomatenausbildung des Auswärtigen Amts und Lehrbeauftragter an der AUB und der ungarischen Universität für Öffentliche Verwaltung (NKE-Ludovika). Er ist zudem akademischer Leiter von zwei Summer School Programmen der Humboldt Universität zu Berlin: dem „CENTRAL Leadership Program“ (CLP) in Kooperation mit den Universitäten Warschau, Prag, Wien, Budapest und Lemberg sowie „Re:Europe – Rethinking Europe Together“ in Kooperation mit dem Institut d'études politiques de Paris („Sciences Po“) Dijon Campus, der New Bulgarian University in Sofia und der Ss. Cyril and Methodius University in Skopje.

Kreft ist Mitherausgeber und Co-Autor des in diesem Jahr am Rande der Münchener Sicherheitskonferenz vorgestellten Sammelbands „Sicherheit im All – Wie wir Europa im Weltraum verteidigen“, mit Beiträgen u.a. von ESA-Generaldirektor Josef Aschbacher, EU-Kommissar für Verteidigung und Raumfahrt Andrius Kubilius und Staatsminister im Auswärtigen Amt Florian Hahn MdB. Kreft ist zudem Mitherausgeber und Co-Autor eines in Vorbereitung befindenden Buches zur Künstlichen Intelligenz und wie KI weltweit die Politik, Wirtschaft und Gesellschaften verändern wird.



Heinrich Kreft